

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 51

Artikel: Die Dufourspitze
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

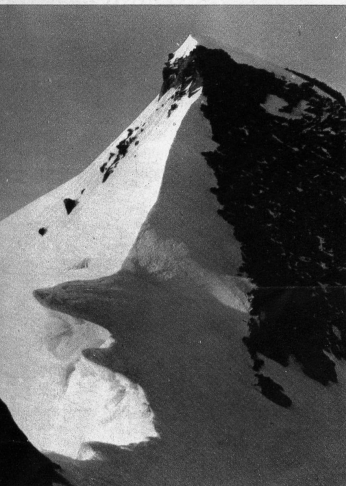
Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Dufourspitze ist der höchste Berg der Schweiz, doziert der Geographielehrer und fügt in bedauernden Tone bei, «aber er liegt nicht mehr ganz auf Schweizer Boden».

An dieser geographischen Weisheit stimmt etwas nicht. Die Dufourspitze ist nämlich kein selbständiger Berg, sondern nur die höchste Erhebung im mächtigen Gebirgsstock des Monte Rosa. Man zählt nicht weniger als ein Dutzend Spitzen dieses gewaltigen Massivs, die sich alle über die Viertausendergrenze erheben. Von der Schweizer-, der Nord-seite aus beschon, erblickt man allerdings nicht alle, ja, wer sich nicht genau auskennt, wird den Eindruck erhalten, dass die Monte Rosa einen Doppelgipfel besitze: links das Nordend, rechts die Dufourspitze. Erst, wer in jene Gletscherhöhen steigt, erhält einen Einblick in die Vielgipfligkeit und Vieltalstalt des Monte-Rosa-Massives.

Wer den üblichen Anstiegen von der Schweizer Seite her folgt, trifft bei der Besteigung irgend eines der Gipfel auf keine besonderen Schwierigkeiten. Die Bezwingung von Süden her über die in

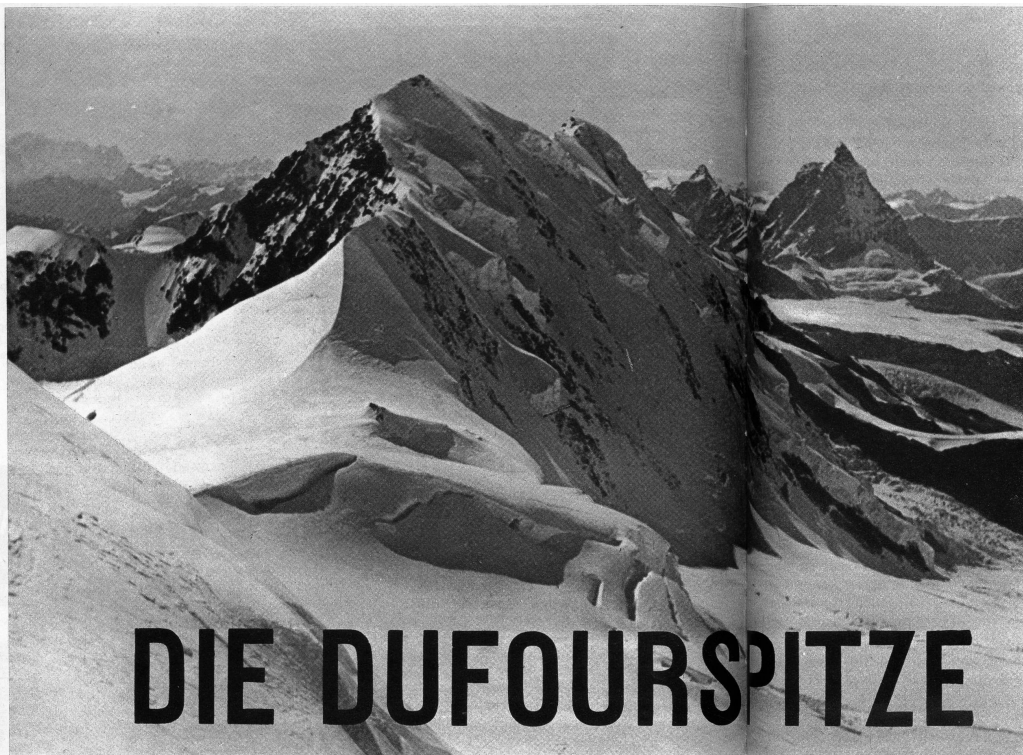


Die Zumsteinspitze von der Abstiegsroute von der Dufourspitze zum Grenzjattel aus gesehen

unerhörter Steilheit ins Tal von Macinaya abfallenden Wände allerdings ist eine gewagte Unternehmung und ihre Durchführung bleibt nur tüchtigsten Bergsteigern vorbehalten. Heute werden einige der Anstiegsrouten zu den Spitzen der Monte Rosa sehr oft auch mit Ski begangen; denn die langen und weiten Gletscher, die sich nach Norden zu ergiessen, locken zur stiebenden Fahrt.

Auf einem der Gipfel, auf der Signalkuppe, liegt in 4561 m Höhe die Capanna Margherita des italienischen Alpenklubs, welche gleichzeitig als meteorologische Beobachtungsstation eingerichtet ist und einen ausgezeichneten Stützpunkt bietet für Besteigungen im gesamten Gebiet des Grenzmassivs zwischen Zermatt und dem südlich gelegenen Anscascatal.

Im Jahre 1928 überschritt ich zum erstenmale die Dufourspitze in Begleitung von zwei Bergfreunden von Süden nach Norden. An einem selten klaren Augusttag waren wir über den wild zerrissenen Grenzjattel zur Capanna Margherita aufgestiegen. Ein bitter kalter Nordsturm empfing uns und bannte eine bunte, international zusammengewürfelte Schar von Bergsteigern in das geräumige, aber wenig gemütliche Schutzhaus. Anderntags



DIE DUFOURSPITZE

Der Lyskamm

weilten wir hemdärmig auf dem höchsten Schweizerberg. Kein Lüftchen regte sich und der Blick war frei in weiteste Ferne. Trotz des sich dem Ende hin neigenden wärmen und trockenen Sommers, vollzog sich die gesamte Ueberschreitung in der Hauptsache über Schnee und Eis und nur für kurze Zeit hatten wir die Steigeisen abgelegt.

Vier Jahre später verbrachten wir ein zweites Mal eine Nacht in der höchsten Herberge Europas (das Refuge Vallot am Montblanc liegt 100 m tiefer). Neuschnee



Nordend von der Dufourspitze aus gesehen

liess eine Ueberschreitung der Dufourspitze als wenig ratsam erscheinen, und so stiegen wir denn wieder über den Grenzjattel zu Tal, um dann drei Tage später nach einer Besteigung des Ostgipfels des Lyskamms doch noch über Zumsteinspitze, Grenzjattel und Dufourspitze zu wandern. Auch diesmal herrschten Eis und Schnee vor.

Der Sommer 1947 brachte mir die dritte Ueberschreitung der Dufourspitze. Diesmal aber stiegen wir nicht erst zur Margheritahütte auf, sondern wählten als Aufstieg den üblichen Weg von Zermatt, von der Monterosahütte aus. Wir kamen von ausgiebigen Kletterfahrten in den Urner Alpen und sehnten uns nach Schnee, den wir in den Bergen um Zermatt zu finden hofften.

Zu unserem Erstaunen fanden wir die Bétémphütte (Monterosahütte) nahezu leer, als wir nach prächtiger Wanderung über den Gornergletscher bei unserem ersten Ziel anlangten. Wo üblicherweise ein halbes Hundert Bergsteiger bei gutem Wetter die Nacht verbrachte, bot sich Platz in Hülle und Fülle. Kaum ein Dutzend machte sich kurz nach Mitternacht auf den Weg und dabei schien die Sonne Tag für Tag von einem wolkenlosen Himmel!

Mit recht respektabel schweren Rucksäcken beladen, stolperten wir über viel Steine durch die Nacht. Ab und zu verloren wir den Weg, um ihn dann wieder zu finden, so dass wir froh waren, als der dämmernde Tag uns erlaubte, die Laternen zu löschen. Wieder brach ein wolkenloser Tag an, als wir in etwa 3300 Meter Höhe «auf'm Felsen» das Seil umlegten und die Steigeisen anschnallten. Der Monterosagletscher zeigte sich wider Erwarten gutartig und wir hatten nur wenige und harmlose Spalten zu überschreiten. Auf der Satteldohle genannten Einsenkung, dort, wo sich die Wege zum Silbersattel und zur Dufourspitze trennen, legten wir zum er-



sten Male die Sücke ab und setzten uns zum Schauen und auch zum Essen in den Schnee. Wenn irgendwo in den Schweizer Alpen der Eindruck des Hochgebirges ein vollkommener ist, dann in den weiten Gletschern des Monterosamassives. Ringsum Eis und Schnee und Schnee und Eis und nur nach Norden hin öffnet sich die Sicht auf die Zermatter Berge.

Von der Satteldohle aus erreicht man über ställe Schneehänge den Westgrat des Berges, der in leichter Kletterei zum Gipfel führt. Nur ein eisgefülltes Couloir unmittelbar vor dem höchsten Punkt bietet etwelche Schwierigkeiten. Als wir die letzten Felsen erstiegen hatten, blickte ich erstaunt umher. Statt der sonst schneebedeckten Spitze lag nackt und felsig ein Gipfel vor uns, den man, wenn er einem von früheren Fahrten her vertraut, mit dem besten Willen nicht wieder zu erkennen vermochte. Aber die Fernsicht war geblieben und wir genossen sie in langer Rast. Nach Norden, Westen und Osten hin enträtselten wir Spitze um Spitze, Gipfel um Gipfel. Gegen Süden wogte ein in die Unendlichkeit sich dehndes Nebelmeer.

Wo sich früher Schneegräte gezogen und Eishänge zur Vorsicht gemahnt, kletterten wir über Fels. Erst zum Grenzjattel hin und dann hinunter zum Grenzjattel. Nur die schlanke Zumsteinspitze steckte noch unter schneeligem Mantel.

Es war etwa 6 Uhr abends geworden, als wir etwas mühsam die letzten Hänge zur Signalkuppe und der Capanna Regina Margherita hinauf klangen. Auch sie hatte sich seit dem Jahre 1932 verändert. Ein vorgenommener Umbau gestattete heute einer grösseren Zahl von Touristen hier oben zu nächtigen und die Unterteilung in kleine Räume trägt dazu bei, dass man beinahe von «heimelig» sprechen kann.

Im ganzen genommen ist eine Ueberschreitung der Dufourspitze keine technisch schwierige Unternehmung. Aber die Fahrt ist lang und führt in grosse Höhen. Von der höchsten Spitze aus klettert und steigt man



Dufourspitze und Nordend von der Signalkuppe aus gesehen



Bétémphütte und Lyskamm

stets über 4000 m hoch — ab und auf. Die Anstrengung ist gross und es kommt nicht selten vor, dass die Besteigung schon während des Aufstieges und vor Erreichen des Gipfels abgebrochen werden muss.

In der Capanna Margherita erhält man für verhältnismässig wenig Geld gute und reichliche Verpflegung, so dass man recht wohl ein oder zwei Tage dort oben weilen kann. Auch wir machten von dieser Möglichkeit Gebrauch und stiegen erst am übernächsten Morgen über den gewaltigen Lyskamm wieder zu Tal, nachdem wir am Vortage einigen anderen Bergen in der Umgebung der Signalkuppe einen Besuch abgestattet hatten.

Alle Touren im Monterosagebiet sind lang und beschwerlich, wenn sie von der Schweizer Seite aus unternommen werden. Und sie verlangen noch eins: Gutes und sicheres Wetter. Diese letzte Voraussetzung allerdings erfüllte der Sommer des Jahres 1947 voll und ganz. So bummelten wir denn zufrieden mit den Bergen, die uns so viel Schönes geboten und auch zufrieden mit uns selbst nach Zermatt hinunter. Ringsum strahlten die Gipfel im Sonnenschein und riefen und lockten. Wahrlich, das Wallis ist ein Paradies für jeden, der den Bergen verfallen.

K.

Links: Der Grenzjattel